

I.E. alias IM Berlin

Am 10. Januar bin ich zu den ersten Pressevorführungen gegangen, und am 17. Februar endete für mich die diesjährige 69. Berlinale. Sorry, ich war also einige Wochen weg vom Fenster. Weil es die letzte Berlinale unter der Leitung von Dieter Kosslick war, bin ich zu der Pressekonferenz gegangen, bei der traditionell das Programm vorgestellt wird. Kosslick verkündete das Motto dieses Jahrgangs: „Das Private ist politisch“. Besonders hervorgehoben hat er den Film von Francois Ozon: „Grace a dieu“. Sexueller Missbrauch ist eine zutiefst intime Angelegenheit und ein Delikt. Seine Vertuschung durch die Kirche politisch. Gegen den Regisseur des auf Tatsachen beruhenden Films laufen Klagen; der Prozess gegen Kardinal Barbarin, der im Film eine tragende Rolle hat, lief parallel und wird am 7. März mit der Urteilsverkündung enden. Ozon stellt Opfer aus ganz unterschiedlichen Milieus vor. Da ist der gläubige Akademiker Alexandre, und da ist Emmanuel, ein psychisch und sozial völlig zerstörter Mann. Francois, der die Kampagne der Missbrauchsoffer organisiert hat beschreibt, wie er sich zunächst für auserwählt hielt, und sich noch heute dafür schämt.

Ebenfalls auf Kosslicks Liste stand der Spielfilm „Mr. Jones“. Der Journalist Gareth Jones, der bereits Hitler interviewt hat reist in die Sowjetunion. Er will zu Stalin und in die Ukraine. Jones verbringt zunächst einige Tage in der dekadenten Party-Szene der Ausländer. Dann erhält er die Genehmigung, in die Ukraine zu reisen, wo er inmitten von Schnee und Dunkelheit Zeuge einer Hungerkatastrophe, des „Holodomor“ wird. Mit mehr Glück als Verstand schafft er es, lebend wieder auszureisen, um der Welt zu berichten. Der routinierte Spielfilm von Agnieszka Holland wurde sehr widersprüchlich rezipiert. Manche meinen, Regisseurin Holland reite eine Lanze gegen Machthungrige wie Putin/Trump, alias Stalin/Roosevelt. Andere kritisieren, Jones sei ein verkappter Nazi gewesen, zumindest in der Tendenz seiner Berichterstattung. Jones ist Nationalheld der Ukraine, und der Zuschauer steht – wenn er sich entsprechend informiert – mal wieder zwischen Baum und Borke.

Ich fand Kosslicks Motto nicht wirklich bestätigt. Natürlich hängt alles mit allem zusammen (A. von Humboldt) und dann ist alles politisch und privat und sowieso einerlei. Vielleicht noch am ehesten traf mein Favorit ins Schwarze, der mazedonische Film „Gott existiert. Ihr Name ist Petrunja“. Eine arbeitslose Historikerin bemüht sich vergebens um einen Job. Da kommt sie zufällig an einer Prozession vorbei: Der Pope wirft ein Holzkreuz in den Fluss. Wer das Kreuz fängt wird ein glückliches Jahr haben. Petrunja springt und fängt, doch springen und fangen dürfen nur Männer. Her mit dem Kreuz! Petrunja ist nicht aus der Ruhe zu bringen, aber Medien, Kirche und Polizei stehen Kopf. Das ist herrlich absurd und grandios gespielt.

Ist die Jugendhilfe politisch, wenn sie an einer 10-jährigen Systemsprengerin scheitert?
Ist eine Schwester politisch, die als Unternehmensberaterin keine Zeit für ihre schizo-

phrene Schwester hat? Ist der Serienmörder Fritz Honka politisch, und hat Fatih Akin mit „Der Goldene Handschuh“ womöglich einen politischen Film gedreht? Wenn Gewalt politisch ist, dann war die Berlinale ein Parteitag.

Am 13.2. nahm ich mir eine kleine Auszeit um im CineMotion in Hohenschönhausen das 10jährige Jubiläum der Filmreihe „Irrsinnig menschlich“ zu feiern. Gezeigt wurde Andrea Rothenburgs neuester Dokumentarfilm „Neben der Spur“: Sensibel, subjektiv und sehr privat. Also unbedingt politisch.

Mehr Filme auf www.psychiatrie.de